

Ich bin der Dünfteler Schreier

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **20 (1894)**

Heft 24

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der Dütteler Schreier
Und freue mich über das Raß,
Daß mir die Bundesversammlung
Berurtheilt keinerlei Spaß.

Sie wurde zur guten Hausfrau,
Von der man bekanntlich nicht spricht,
Weil nur dem Hause sie lebet
Und ihrer erhabenen Pflicht.

Aufwaschen und Abwaschen
Ist ihre Hauptarbeit — —
So treibst Du's! O so treib's auch
In ewige Ewigkeit.



Der Bundesrath hat beschlossen, die neu ankommenden fremden Gesandten nicht mehr zu Wagen vom Bahnhof abholen zu lassen.

Das ist sehr schlimm für die Gesandten, wenn sie nicht mehr fahren. Sobald sie ankommen, müssen sie auch gleich gehen.

In Bern soll ein „Genosse“ bei der Abstimmung über „Recht auf Arbeit“ mit „Nein“ gestimmt haben. Wir würden diese Nachricht nicht bringen, wenn wir sie nicht aus sicherer Quelle hätten. Dieser Genosse also wurde vor die heilige Behme (d. h. sozialdemokratischer Gerichtshof) geladen, um sich wegen jenes Vergehens, dessen er sich selbst offen rühmte, zu verantworten. Anstatt unter der Last der Anklage zusammenzubrechen, machte der Genosse jedoch vor dem hohen Gerichtshof eine lange Rede. Nichtsdestoweniger fragte man ihn, wie er dazu käme, gegen das Recht auf Arbeit zu stimmen.

„Das Recht zu faulenzeln ist mir lieber“, erwiderte er.

Dagegen konnte der Gerichtshof nichts einwenden, und so unterließ die Exekution des Hinausfliegenlassens aus der Partei.

Princeps II.

An dem Schreibtisch sitzt Herr Guyer, Aktien thürmen um ihn her
Sich wie stolze Legionen, als ein siegenobohntes Heer.

„König bin ich im Nordosten heut' und herrsche hier mit Macht,
Throne als ein zweiter Eiser — bald hab' ich das Werk vollbracht.

„Wer wohl soll es mir verwehren, es dem Princeps nachzutun?
Seinen Geist laß' ich erstehen, mag sein Leib im Grabe ruh'n.

„Spiel' ich nicht mit Willkuren, halb ein Rothschild in dem Land?
Darf ich nicht als Princeps thronen, Rammons Szepter in der Hand?

„Nun wohl, ich will es wagen, — auf zum frischen, frohen Krieg!
Mein Beginnen muß gelingen, sicher winkt mir stolzer Sieg.

„Ja — wie zetert Ihr und jammert, die Ihr sonst so hochmuthsgröß!
Schon ist Euch der Muth entfahren, durcheinander wirrt im Troß.

„Wandelbar sind alle Dinge seit dem Anbeginn der Welt,
Gestern oben, heute unten, — immer König bleibt das Geld.

„Geißa — winket hell das Szepter, wanken seh' ich den Popanz
Eurer Macht und Herrlichkeiten — auf — ums goldne Kalb zum Tanz!“
S. S.

Aus der Leuchtenstadt.

Gelächter Herr Redaktor! Euer Fischereiausstellungsunterfei im letzten „Nebelpalter“ hat mir so ausnehmend Freude gemacht, daß ich fast spornstreichs Ihnen auf die Bude steigen und Sie nothzuchtigen wollte, sich mit mir für einige Stunden in die Fischregion zu stürzen. Aber warum seid Ihr nicht zu unserm Wohlthätigkeitsbazar im berühmten Kurjaal gekommen, so sich dieser Tage abspielt hat? Da hätten Ihr viel schönere Unterfeis machen können als von Euren Fischereipatronen. Ein halbes Hundert lebendige Backfische, wie Ihr Zürcher in der ganzen Ausstellung keine habt, schwärmte da herum, alle aus den „besten Familien“ unseres ci-devant Fischerdorfes. S' hats Einer im hiesigen Tagblatt verrathen, der zwar nicht die Stamm-Register, aber vielleicht das Steuer-Register der „besten Familien“ durchstöbert hat. Item, es war gute Masse, würdig einer alten Fisch-Metropole. Geangelt wurde lebhaft, natürlich nicht von den Backfischen, sondern nach den Backfischen. Honny soit qui mal y pense.
Neßt Gruß! Xaveri Wunderli,

Dame: „Sie halten dramatische Monologe nicht für lebenswahr? Führen Sie denn nie Selbstgespräche?“

Herr: „Ne. — Ich unterhalte mich überhaupt nur mit Personen, die klüger sind als ich.“

Aus dem Thierbuch.

Das Quagga gleicht dem Zebra fast,
Man kennt es an den Strichen.
Mensch, wenn du was gebozget hast,
Wirst du damit verflucht.

Foreuen, wenn sie rotten sind,
— Glückselige Katholiken!
Als Fastenpeffe, zart und lind,
Die Gläubigen zu erquickten.

Der Munstier ist sanft und gut,
Wenn er nicht zornig werden thut.
So geht's mit den Nationen auch,
Drum schafft man Pulver ohne Rauch.

Telegramme aus der Bundesstadt.

12. Juli. Die Session der Bundesversammlung wird voraussichtlich mit Ende dieser Woche wegen überhandnehmenden Leidschmerzen geschlossen. Die Sessel alle sind wegen dem neuen Eisenbahnkönig ins Wanken gerathen und lassen sich nicht beruhigen.

13. Juli. H. Guyer-Zeller gibt dem Bundesrath Kenntniß von seiner Thronbesteigung; er nimmt den Titel an „Adolphus I., N. O. B. Rex Judae, dorum Berlinensis. Schwitz Populus! Die Krönung findet am 28. Juni in Zürich statt. Der Bundesrath schenkt den Thronessel und ermöglicht die Glorie.

Briefkasten der Redaktion.



L. Z. I. D. In der That, recht wunderbar kommt mir die Geschichte vor! Der „Bauernbund“ verspricht dem Einjender eines probaten Rezeptes gegen die bei uns grassirende Festscheuche eine lebenslängliche Gratispension. Aber da soll sich doch nur Niemand über diesem Problem den Kopf zerbrechen; denn würde er dieses „Rezept“ finden und die lebenslängliche „Gratispension“ vom Staate zugesprochen erhalten, so wäre jedenfalls der „Bauernbund“ der erste, welcher die Beilegung der „Pension“ verlangte. Die Bauern sollen selber studiren und an den Fesseln nicht mehr mitmachen, vielleicht finden sie dann das Rezept. — M. J. I. G. Das ist ja ganz hübsch, daß sich der König der Belgier als „guter Freund“ der Schweiz unterzeichnet. In dieser schättsimten Unterschrift zeigt sich mehr Republikanismus, als in Ihrem Begehren, ihn dafür lächerlich zu machen. — H. H. I. M. Das jetzige Wetter befördert jedenfalls die Heuchelei nicht; man kann ja nicht heuen. — O. G. I. F. Einen technischen Ausdruck für das Mäusefangen finden Sie nicht? Schreiben Sie einfach: Das Mäusefangen ist ein hüßitalisches Experiment. — M. J. Ein Ungar ertheilt deutschen Sprachunterricht: „Der deutsche Sprach ist sehr droßlich. Ein einzig Hauptwort hat ost drei Artikel, z. B. Das die der Deibel hol!“ — U. K. I. D. Erbsen sind besser als Unsen und Erben ist besser als Unsen. — T. S. P. Nur ruhig, die Oper fällt nicht weit vom Ballet. — Z. H. I. H. Von verschiedenen Großhansen ziehen wir immer den größten vor. Die Gründe sind leicht findbar. — S. S. in L. Ein Grund zur Titeländerung lag nicht vor. Dessen Dank. Brief wann? Wäre die Arbeit Wasser, so gebieten wir jetzt zu den Fischen. — Origenes. Lassen Sie die „Thurgauerlana“ mit ihren bekannten Wissen freundlichst an uns vorübergehen. — K. I. B. Schönen Dank und Gruß. Gelegentlich. — H. I. B. Wunderbar und sonderbar; die reinsten Knallerbsen. — Z. I. G. Besuchen Sie ja die Fischerei-Ausstellung. Neben schöner Lebwaare paradißt jetzt Christen aus Basel mit einer Kollektion von See- und Meerfischen und Thieren, welche Bewunderung verdient; nicht nur der drei Rentner schwere Stör, sondern alles Uebrige auch und vorab die geschmackvoll schöne Installation. — M. I. U. Mit der Fesselung ist es noch nicht so gefährlich; der liebe Gott hat nicht gewollt, daß das Dachslein ein Dachs werden sollt. — Das Uebrige gut. Dank. — Dkl. Der Himmel ist oft wie ein troziger Schulerbub, er vereitelt durch Wengelwerfen alle Pläne. Hoffentlich kehrt die gute Laune mit dem bessern Wetter zurück. Näßt Grueß. — L. U. I. R. Der Rhein ist in Rheinfelden nur zwei Zoll breit; den deutschen Zoll und den Schweizer Zoll. — G. I. Z. In der Kunstanstalt Müller & Cie. in Aarau erziehen ein wirklich schönes Reiterbild vom General H. Herzog. Preis nur 3/2 Fr. — Verschiedenen: Anonymes wird nicht angenommen u. nicht beantwortet.

Offiziers-Uniformen

J. Herzog, Marchand-Tailleur, Poststrasse 8, I. Etage, Zürich. 32

Die billigste täglich erscheinende Zeitung der Schweiz ist der Tages-Anzeiger für Stadt und Kanton Zürich. Abonnementspreis 50 Ct. pro Monat durch die Post Fr. 2.25 pro Quartal. (H1466Z) 75/10